

Zeitschrift: Energie & Umwelt : das Magazin der Schweizerischen Energie-Stiftung SES
Band: - (2012)
Heft: 4: 85'000 Jobs

Artikel: "Die Zitrone ist nicht einmal angepresst!"
Autor: Braunwalder, Armin / Sanchez, Angel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-586920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Zitrone ist nicht einmal angepresst!»

Es gibt Lob, aber auch klare Kritik. Armin Braunwalder, ehemaliger Geschäftsführer der SES, hat eine differenzierte Meinung zur Energiestrategie 2050 des Bundes. Er setzt auf Energieeffizienz und glaubt, dass sich die dynamische Entwicklung der Photovoltaik nicht bremsen lässt: «Wichtig ist, dass uns heute der Einstieg in den Ausstieg gelingt.»



Armin Braunwalder lebt in Erstfeld, Kanton Uri, wo er ein Büro für Energiekommunikation führt. Der 52-Jährige ist Vater von zwei Töchtern. Vor dem Schritt in die Selbstständigkeit war Braunwalder von 1996 bis 2004 Geschäftsführer der SES. In seiner Freizeit spielt Armin Braunwalder Gitarre oder coacht mit grosser Leidenschaft die erste Mannschaft des Fussballklubs ESC Erstfeld.

Interview von ANGEL SANCHEZ
angel.sanchez@scriptum.ch

E&U: Am 28. September hat Bundesrätin Leuthard die neue Energiestrategie 2050 präsentiert. Wie schätzen Sie diese ein? Ist das der grosse Wurf?

« Meine erste Reaktion war: wow! So weit waren wir in der Schweizer Energiepolitik noch nie. Der Entscheid ist wegweisend. Damit müssen wir jetzt behutsam und vernünftig umgehen. »

E&U: Behutsam?

« Politisch kann man den Grundsatzentscheid von Bundesrat und Parlament nicht hoch genug schätzen. Aber erreicht ist noch gar nichts. Bloss zu kritisieren und schnelleres Vorgehen zu fordern, ist nicht der richtige Weg. Wichtig und zentral ist, dass wir heute den Einstieg in den Ausstieg schaffen. So weit waren wir 1990 schon einmal, als wir die Moratorium-Initiative gewonnen hatten. Trotzdem hat es damals nicht geklappt. Was uns heute, 20 Jahre später, zugute kommt, ist die grosse Dynamik im Bereich erneuerbare Energien und Energieeffizienz. Hier läuft die Entwicklung ganz klar zu unseren Gunsten. »

E&U: Was braucht es, damit wir von fossiler und nuklearer Abhängigkeit loskommen?

« Wir stehen vor einer Riesenaufgabe. Da müssen wir realistisch sein. Die Fossilien werden in den nächsten Jahrzehnten weiter eine dominante Rolle spielen, das lässt sich nicht einfach wegzaubern. In erster Linie braucht es jetzt energiepolitische Entscheide und Massnahmen, die greifen. Insbesondere in den Bereichen Gebäude, Mobilität und Strom müssen

wir die Weichen richtig stellen. Wenn wir das heute machen, lässt sich der Ausstieg aus der Atomenergie in 20 Jahren realisieren. »

E&U: Was wäre also zu tun?

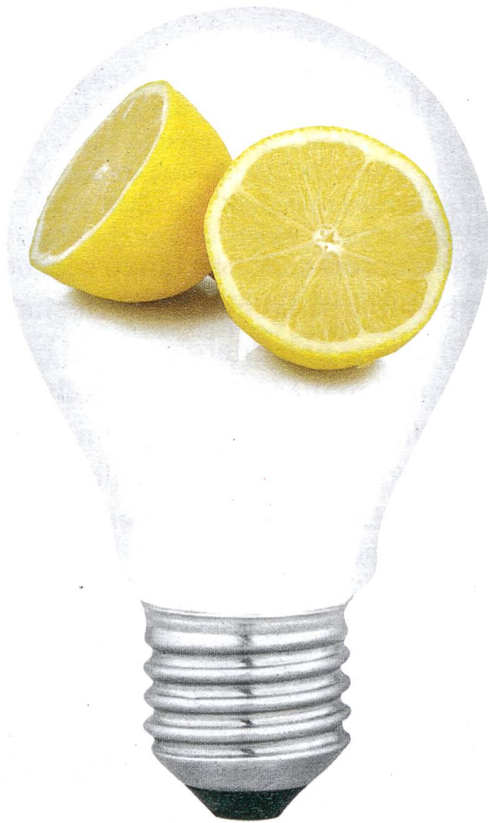
« Die Energiewende lässt sich nicht an Einzelne delegieren. Man darf die KonsumentInnen nicht quälen und ihnen ständig vorhalten, wie schlecht sie doch sind. Der Umbau der Energieversorgung ist eine politische Aufgabe. Der Weg führt über griffige Vorschriften. Ein Beispiel: Seit 2012 dürfen in der Schweiz nur noch Wärmepumpentumbler verkauft werden. Die brauchen 50–60% weniger Strom. Jeder, der heute einen Tumbler kauft, egal wie er/sie persönlich zum Thema Energieeffizienz steht, kommt so zu einem effizienten Gerät. So muss es gehen: Über Verbrauchsvorschriften, die Stromfresser vom Markt nehmen und nur noch die effizienten Geräte zulassen. »

E&U: Wie gross ist das Potenzial der Energieeffizienz?

« Immer wieder höre ich PolitikerInnen, die sagen: Die Zitrone ist ausgepresst. Seit 16 Jahren setze ich mich vertieft mit dem Thema Stromeffizienz auseinander. Mein Fazit: Die Zitrone ist noch nicht einmal angepresst! Ein Drittel des heutigen Stromverbrauchs lässt sich mit technischen Mitteln und ohne Komfortverlust einsparen. Die Schweiz verbraucht heute 60 Milliarden kWh. Ein Drittel davon sind 20 Milliarden kWh. Das entspricht fast der gesamten Atomstromproduktion. Strom macht aber nur einen Viertel des Schweizer Energieverbrauchs aus. Die restlichen 75 Prozent betreffen Mobilität und Gebäude. Bei den Gebäuden läuft heute mit dem nationalen Gebäudeprogramm vieles in eine gute Richtung. Absolut ungenügend sind wir nach wie vor bei der Mobilität. Das ist eine heisse Kartoffel, an der sich niemand die Finger verbrennen will. »

E&U: Hand aufs Herz: Es geht nicht ohne Verzicht.

« Sie sagen Verzicht, ich nenne es Suffizienz. Das wird ein grosses Thema auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft. Auch ich steige ab und zu in ein Flugzeug. Aber vielleicht nur alle fünf Jahre. Ich verzichte auf nichts, denn ich kann auch im Kanton Uri schöne Ferien machen. Dieses Verhalten lässt sich fördern, mit der Energieabgabe und höheren Treibstoffpreisen. Ich bin überzeugt: Wird der Benzinpreis verdoppelt oder verdreifacht, zeigt das Wirkung. »



E&U: Sie sagten vorhin, dass Sie die KonsumentInnen nicht plagen wollen. 5 Franken für den Liter Benzin wäre aber für viele eine Qual...

« Ein Drittel aller Autofahrten sind kürzer als drei Kilometer. Das lässt sich bequem mit dem Velo machen. Die Kostenwahrheit ist ein klares Signal. Jeder Bürger, jede Bürgerin und jedes Unternehmen hat die Wahl. Kaufe ich ein Auto, das nur noch die Hälfte Treibstoff braucht oder nicht? »

E&U: Wo würden Sie die Energiestrategie 2050 des Bundes verbessern?

« Der grosse Schwachpunkt ist die Photovoltaik. Der Bundesrat will eine Kontingentierung auf einen Zubau von maximal 50 Megawatt pro Jahr. Das ist unglaublich! Im Jahr 2011 wurden 100 Megawatt Photovoltaik zugebaut. Der Bundesrat hat also das Ziel, das aktuelle Wachstum zu halbieren. Doris Leuthard und ihre Berater haben das Gefühl, die Entwicklung der Photovoltaik lasse sich kontrollieren. Doch da irren sie gewaltig. »

E&U: Wie können Sie da so überzeugt sein?

« Zehn Jahre lang haben die PolitikerInnen gesagt: Photovoltaik, das geht nicht, das ist zu teuer. Blickt man nach Deutschland, sieht man, was möglich ist. Die produzieren heute mehr Strom mit Photovoltaik als wir Schweizer mit all unseren AKW. Deutschland hat dieses Potenzial in nur zehn Jahren hochgefahren. Kostendeckende Einspeisevergütung hin oder her: Die Produktionspreise von Photovoltaik sinken ständig. Die Gemeindewerke meiner Wohngemeinde

Erstfeld produzieren heute Solarstrom für weniger als 25 Rappen pro kWh. Bald kostet der Strom vom Dach weniger als der aus dem Netz. Dann werden wir sehen, wohin die Investitionen laufen werden. Die Realität des Marktes sorgt dafür, dass die Barriere von 50 Megawatt nicht standhalten wird. »

E&U: Sind Sie plötzlich ein Liberaler geworden, mit Ihrem Marktvertrauen?

« Viele der Bürgerlichen sind in einer Monopolwirtschaft gross geworden. Das ist das Problem. BKW, Axpo, CWK, Alpiq und Konsorten wollen heute noch Grosskraftwerke bauen. So hätten sie die Stromproduktion weiter in der Hand. Aber wir stecken mitten in einem grundlegenden Wandel: Weg von den grossen Kraftwerken der Monopolisten, die den Preis und die Stromart diktieren, hin zu einer dezentralen Produktion. Heute können auch Herr Müller und Frau Meier mitentscheiden und mit ihrer Photovoltaikanlage Strom produzieren. »

E&U: Die dezentrale Stromproduktion bringt auch Probleme, beispielsweise bei der Speichermöglichkeit. Wie schätzen Sie das ein?

« Das Problem ist erkannt, und da es ein Business mit Zukunft ist, wird es zu Innovationen kommen. Mittelfristig geht es darum, die verschiedenen Formen der Stromproduktion intelligent zu verknüpfen. In Deutschland gibt es bereits virtuelle Kraftwerke, die mit unterschiedlichen dezentralen Anlagen dem Bedarf entsprechend Strom produzieren. Man kennt heute die Verbraucherprofile sehr genau. Ich weiss, dass die Sonne am Mittag am stärksten scheint. Das heisst, dass ich im Wasserkraftwerk die Produktion zurückschrauben kann und einfach weniger Wasser den Berg hinunterlasse. Reicht der Solarstrom an diesem Tag nicht, lässt sich umgehend ein Biogaskraftwerk zuschalten, das rund um die Uhr Energie liefern kann. »

E&U: Die Zukunft klingt verlockend. Doch noch dampfen in der Schweiz die Atommeiler. Sollte der Bundesrat nicht einen definitiven Abschalttermin bekannt geben?

« Für die Planungssicherheit ist das zentral. Beznau und Mühleberg werden 2020 endgültig geschlossen. Die 9 Milliarden kWh, die diese beiden Werke lieferten, gilt es zu ersetzen. Bei Gösgen und Leibstadt muss man endlich Klartext reden. Was heisst, sie laufen so lange, wie sie sicher sind? Wer beurteilt das überhaupt? Die Aufsichtsbehörde ENSI ist eng mit den AKW-Betreibern verbandelt. Ich habe grösste Zweifel, dass sie die nötige Unabhängigkeit wahrht. Auch für die Betreiber wäre es einfacher, wenn man ihnen die Restlaufzeit klar mitteilt. »

E&U: Wären Sie Bundesrat, welche Jahreszahl würden Sie vorgeben?

« 2035. Das ist ein realistischer Horizont, der erlaubt, die Einsparungen beim Verbrauch und das Wachstum der Erneuerbaren verlässlich vor auszuplanen. »